

Waltraud Schnell

Ein Besuch bei Burg Reuschenberg

Stille. Kein Vogellaut. Kein Hofhund schlägt an.
Im trübgrauen Dunst herrscht ein seltsamer Bann.
Drei betagte Pferde stehen unter dicken Apfelbäumen
und starren, verharren still ergeben und träumen.
Kahle Kastanienbäume recken ihre Äste stolz.
Noch kleben die Knospen am lebendigen Holz.
Eine Pappel fällten bereits die Winterstürme.
Noch stehen trutzige Gebäude und Türme.
Florale Verzierungen an Pfosten und Wänden
erzählen von früheren fleißigen Händen.

Schau: Aus einem halbgeöffneten Fenster
weht ein weißer Vorhang. Sind es Gespenster?
Ist es der Schleier der weißen Frau?
Stille umgibt den romantischen Bau.
Fachwerk, Balkon und uralte Mauern
sowie Treppenaufgänge sollen nicht überdauern.
Ob hinter des Wohnturms Fenster und Scharten
noch wie vor 720 Jahren Rittersleute warten?
Hoch über dem Hofe haben sie in der Kapelle gesungen.
Jetzt sind im Bergfried Gebete und Lieder verklungen.
Ist es des Ahnherrn Kuno Geist, der dort sinnt,
ob der heutige Mensch verliert oder gewinnt?

Schwarz faulen Kastanien im Wassertrog wie Kohlebrocken.
Holzbalken modern. Die Wassergräben liegen trocken.
Die geweihten Palmzweige an diesem historischen Ort,
neben einer Tür, sind braun und längst verdorrt.
Einige alte Grenzsteine, ausgegrabene, aus Basalt,
sind am Wegrand wie Riesenspielzeug hingeknallt.
Burg Reuschenberg ist dem Untergang geweiht.
Hinter dem dunklen Wald stehn die Bagger bereit,
dort, wo ein sanftes, mildes Abendlicht
die grauen Wolkenfetzen durchbricht.

Stille. Keine Wagenräder und Türangeln knarren.
Es kräht kein Hahn -(danach), und keine Hühner scharren.
Der Reithof St. Arnoldus steht schon wüst und leer,
vernagelt, eingezäunt. Die Läden öffnet keiner mehr.
Mächtige Stämme sind am Straßenrand aufgeschichtet.

Die Bäume wurden in den Bürgewäldern bereits vernichtet.
Ein kleiner, blasser Schmetterling taumelt zu Boden.
Die Heimat von so vielen Lebewesen will man roden.
Und eines Tages ist Burg Reuschenberg vergessen.
Wo ist das rechte Maß? In Maßlosigkeit - vermessen!
Ein unbeherrschbares Loch von riesigen Ausmaßen
machten schon die Schaufelradbagger, als sie fraßen.
War das wirklich des Volkes Wille?
Als Antwort - beklemmende Stille...

Der kleine, lichte Falter über der Stelle fliegt,
wo wahrscheinlich die schöne weiße Frau im Grabe liegt.
In der kommenden Nacht wird es Vollmond geben!
Da erwacht die weiße Frau wieder zum Leben!
Noch ist es kühl und still und stumm.
Die weiße Frau geht (un)heimlich lautlos um.
Und kommt einmal die Zeit, wo sie schreit:
„Vorbei!!!“, möchte diesen entsetzlichen Schrei,
der das Baggergekreisch übertönt, gewiß niemand hören.
Denn dieser Schrei kündigt vom Er(d)beben und Zerstören.
Und sein Nachhall klopft immer wieder in den Ohren
- wie die Pumpen - : Verloren, Verloren, Verloren...
(Motto: „Was hinter dem Bagger zurückbleibt, ist ein Land ohne Geschichte.
Was bleiben könnte, wären die Geschichten.“ S. 213 in: „Mondträume“ von
BERNHARD HENNEN, 1996)

P.S.

Im Mai 1997 begann der Abriß von Burg
Reuschenberg.
Im November 1997 verschwand der Reit-
hof St. Arnoldus.

Zeichnung: Waltraud Schnell

